

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag. Herausgegeben von der ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.

Abonnements-Preise: In Vorauszahlung pro Jahr \$1.75 nach Europa 2.50 nach Canada 2.00

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

Was die Ver. Staaten wollen für Mexiko einen Präsidenten aussuchen. Inzwischen bleibt unsere eigene Unabhängigkeitserklärung „suspendiert“.

In London befürchtet man, der deutsche Unterseeboot werde sich jetzt auf die durch den Siegfriedal gebende Schiffsahrt ausdehnen. Wollen's hoffen!

Die englischen Staatsmänner betrachten ihr Gewissen, wie so manche Leute ihren Appendix betrachten — als überflüssiges Gebälge auf der Lebensreise.

Kein Wunder, daß den Alliierten der Himmel ihrer Hoffnungen so grau erscheint! Die Feldgrauen liegen zu Lande, die Meergrauen liegen zur See.

Ein deutsches Tauchboot war es, das den „Triumph“ und die „Majestic“ in den Dardanellen versenkt hat. Von rechts wegen wäre „ein Protest“ fällig!

Dem Brandstifter Grey scheinen Funken von dem Feuer in's Gesicht geflogen zu sein, in das er so frivol geblasen hat; er ist schon wieder augenleidend.

Der kriegstolle Böbel hat in Italien triumphiert, aber die Suppe, die er dem Lande eingebracht hat, wird er Andere austauschen lassen. Das macht der Böbel immer so!

Italien sucht allerlei Entschuldigungen für seinen Treubruch — und könnte doch den wahren Grund so einfach in Mord, Schilling und Penne ausdrücken.

In sämtlichen Stichen von Denver waren dieser Tage fünf Minuten des Gottesdienstes einem Friedensgebet gewidmet. Mit beruhigtem Gewissen kann der Waffenhandel jetzt weiter betrieben werden.

Der Londoner Rebel ist ja dick, aber so dick, daß kein Lichtstrahl hindurch dringt, ist er nicht: der Herausgeber zweier bekannter Londoner Zeitschriften erklärt offen heraus, es sei seine offene Ueberzeugung, daß Deutschland siegen werde.

In den Kämpfen bei Grodno wurde der größte Teil des Stabes des zehnten russischen Armeekorps gefangen genommen. Eine der ersten Fragen der gefangenen Offiziere war: Ist Antwerpen schon gefallen? sei seit einem halben Jahre in deutscher Besitz, glaubten sie es nicht. Wenn solche Unwissenheit bei den russischen Stabsoffizieren besteht, wie mag es dann erst bei den Soldaten aussehen? Und bei der Bevölkerung daheim? Wie schlecht muß es um eine Sache bestellt sein, die sich solcher Mittel bedient, um Herz und Volk zu täuschen!

Die Erklärung, die die sozialdemokratische Partei durch den Abgeordneten Ebert im Reichstag hat abgeben lassen, dürfte den Feinden Deutschlands sehr unangelegentlich kommen. Als sie sich beim Ausbruch des Krieges in den Hoffnungen, die sie auf die deutsche Sozialdemokratie gesetzt hatten, getäuscht sahen, richteten sie ihre Erwartungen auf die Zukunft. Aber auch diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Der so sehr leicht herbeigewünschte Abfall der Sozialdemokratie von der vaterländischen Sache ist nicht eingetreten, die Partei steht nach wie vor unentwegt zur Gesamtheit des deutschen Volkes. Auch ihr Vertrauen auf den endlichen Sieg der deutschen Sache ist unerschütterlich, trotz des von Italien verübten schändlichen Verraths, den sie mit Recht auf Kauflust und Verachtung zurückführt.

Die vielen Dörfer, die die Italiener jenseits der österreichischen Grenze eingenommen haben wollen, scheinen russische Dörfer zu sein. Potemkinische!

Italien versucht seinen Verrath an den Centralmächten zu rechtfertigen. Und mit jedem neuen Worte windet es einen neuen moralischen Strick um den eigenen Hals.

Die amerikanischen Friedensdelegationen sind wieder daheim, um eine interessante Reiseerinnerung reicher. Im Uebrigen hat Italien inzwischen den Krieg erklärt.

Einer seiner Bewunderer vergleicht den Präsidenten Wilson mit Moses. Dann würde man Bryan füglich seinen Aaron nennen müssen. Den Mann mit der losen Zunge.

Ein naiver Leser eines unserer englischen Wechselblätter fragt, wodurch man am besten seine „Neutralität“ beweisen könne. Sehr einfach: Durch Schimpfen auf Deutschland!

Das Land, wo die Citronen blühen, hat Goethe einmal Italien genannt. Gegenwärtig blüht dort etwas Anderes: das Unkraut, das die Alliierten geißelt haben.

Das deutsche Weisbuch über die russischen Verbrechen wird die hiesige Presse höchstens zu ein paar schadenfrohen Bemerkungen begeistern — gegen Deutschland.

Für den deutschen Gruß „Gott strafe England“ erlangen wir uns allergehorfamst einen Ersatz vorschlagen: — „Der Teufel hole Italien — Er hole es!“

Londoner Blätter befürchten, es werde der deutschen Armee gelingen, eine Landung in England zu bewerkstelligen. Was ist aus dem britischen Gleichmuth geworden?

Die Volkszählungen, die heuer in Europa stattfinden sollten, werden verschoben werden. Je länger der Krieg dauert, desto weniger Arbeit werden die Zähler haben.

Willy Sunday hat jüngst im Eden eine Predigt gehalten gegen die Mädchen, die keine Unterröcke tragen, und nun erhält er täglich Zuschriften von boshaften Menschen, die gern wissen möchten, wie er erfahren hat, daß die Mädchen keine Unterröcke tragen. So schlecht kann die Welt sein!

Der White Star-Dampfer Adriatic ist mit einer reichen Ladung Munition von New York nach Liverpool abgegangen. Unter den Passagieren befinden sich auch drei Amerikaner. Nach amerikanischem Gesetz ist es verboten, Munition, die starke Explosivstoffe enthält, mit Personen dampfern zu befördern. Aber in Washington läßt man es ruhig geschehen, daß englische Dampfer amerikanische Passagiere als Schutz für ihre Munitionsladungen benutzen. Und hinterher beschwert man sich, wenn diese Amerikaner etwas passiert. Das ist Mangel an Gerechtigkeit und Mangel an Logik zugleich. Und das eine ist in diesem Falle so schlimm wie das andere.

Hohe Anerkennung zollt der deutsch-amerikanischen Presse der amerikanische Schriftsteller Richard McCann. Sie habe in dieser kritischen Zeit ihre wahrhaft patriotische Gesinnung glänzend bewährt. Wenn es nach den Wünschen der von England besetzten amerikanischen Wechselblätter gegangen wäre, dann hätten wir heute Krieg mit Deutschland. Dieses Unglück habe die deutsch-amerikanische Presse durch ihre ruhige und besonnene Haltung durch ihre energiegelassenen Eintreten für wahre Neutralität, durch die immer wieder erhobene Forderung, gerecht auch gegen Deutschland zu sein, und durch die energische Bekämpfung aller auf den Krieg mit Deutschland gerichteten Hetzerien und Wüßereien verhindert. Die in Dienste Englands stehenden amerikanischen Blätter verdrängen heute wieder dieselbe schmutzige Arbeit wie zu Lincoln's Zeiten; aus Gefälligkeit gegen England würden sie zu Verräthern an den besten Interessen unsres Landes. So spricht ein Amerikaner, der mit Deutschland und dem deutschen Volke durch Bande des Blutes nicht verknüpft ist. Aber ein Amerikaner, dessen Urtheil durch Londoner Rebel nicht getrübt ist.

Freundlicher Ton der amerikanischen Note wirkt überraschend.

Die Ver. Staaten haben am letzten Mittwoch eine Note abgeschickt, in der die Forderung einer Entschädigung für den Verlust von amerikanischen Menschenleben beim Untergang der „Lusitania“ wiederholt und der dringende Wunsch der amerikanischen Regierung ausgedrückt wird, daß Deutschland sich zur strikten Befolgung des Völkerrechts — daß Neutrale das Recht haben, auf unarmirten Schiffen zu reisen, ohne sich der Gefahr von Tauchbootangriffen aussetzen — bereit erkläre.

Die Ver. Staaten erwidern in dieser letzten Note an Deutschland, die am Donnerstag Abend bekannt gegeben wurde, die deutsche Regierung in aller Form zum Garantiren dafür, daß in Zukunft Maßnahmen getroffen werden zur Sicherung von „Leben und Schiffen von Amerikanern“ auf hoher See. Welche Schritte die amerikanische Regierung ergreifen wird, wenn dies verweigert wird, ist nicht gesagt. Herr Bryan hatte angegeben, Wm. J. Bryan hatte sich geweigert, diese Note zu unterzeichnen, und es vorgezogen, sein Portefeuille als Staatssekretär niederzulegen. Robert Lansing, interimsweise Staatssekretär, hat die Note mit seinem Namen versehen, die vom Präsidenten Wilson und dem gesamten Kabinett gutgeheißen wurde.

Das Dokument zeichnet sich durch freundlichen Ton aus und wiederholt die in der ersten amerikanischen Note enthaltenen Vorstellungen, welche am 1. Mai, nachdem die „Lusitania“ durch einen Torpedo versenkt worden war, wobei über hundert Amerikaner ihr Leben einbüßten, in Berlin eingetroffen war. Die deutsche Regierung, so heißt es in der letzten Note, „muß falsch informiert sein“, wenn sie annimmt, daß die Lusitania Geschütze an Bord hatte, denn es liegt antilich Material vor, welches die frühere Behauptung der amerikanischen Regierung erhärtet, daß die Lusitania ein unarmirter Passagierdampfer war, welcher, da er sich der Steuerung nicht widersetzt hatte, nicht versenkt werden durfte, bevor nicht Passagiere und Mannschaften in Sicherheit gebracht waren.

Deutschland wird davon in Kenntniß gesetzt, daß die Ver. Staaten sich auf dieses Prinzip der Menschlichkeit und die auf diesem Prinzip aufgebauten Gesetze stellen müsse. Es wird Deutschland Gelegenheit gegeben, Beweise dafür beizubringen, daß diejenigen amerikanischen Beamten, die die Lusitania vor der letzten Reise unterführt haben, ihre Pflicht vernachlässigt haben, jedoch die Strafdialfrage — daß der Dampfer nicht gewarnt wurde, sich nicht widersetze und in erster Linie ein Passagierdampfer war — schiebt, — so erklärt die amerikanische Regierung, „alle besonderen Umstände in den Hintergrund und hebt den Fall aus der Klasse derjenigen empor, die auf diplomatischen Wege erörtert oder zum Gegenstand einer völkerrechtlichen Kontroverse werden.“

Die Veröffentlichung einer zweiten Erklärung von Wm. J. Bryan zu gleicher Zeit mit der Bekanntgabe der nach Berlin geschickten Note überraschte wiederum in ostindischen Kreisen Washingtons allgemein. Hohe Regierungsbeamte erklärten, daß die an Deutschland geschickte Note dieselbe Methode anwende, die Herr Bryan empfiehlt Ueberzeugung — und nicht nothwendigerweise zum Krieg führen müsse.

Eine Abschrift der Note wurde an den deutschen Botschafter von Bernstorff übergeben. Er lehnte jeden Kommentar ab und sagte, daß ein solcher der Antwort seiner Regierung überlassen bleibe.

In diplomatischen Kreisen schienen die Note im Allgemeinen einen günstigen Eindruck zu machen. In Deutschland freundlichen Quartieren wurde erklärt, daß das Dokument den Erklärungen bestätigte, den man seit dem Besuch Bernstorff's beim Präsidenten gewonnen habe, daß die Krisis überstanden ist und daß auf Grund des in der Note klar ausgesprochenen amerikanischen Standpunktes die deutsche Regierung in der Lage sei, einen Weg zu finden, der die Ver. Staaten zufrieden stellen werde.

Meyer Gerhard, der sich als persönlicher Vertreter des Grafen Bernstorff auf dem Wege nach Berlin befindet, soll Instruktionen erhalten haben, mit denen er die Haltung der amerikanischen Regierung in einer Weise beschreiben kann, die als Ergänzung zu der in der Note ausge-

drückten Stellungnahme dient. In deutschen Quartieren wird angenommen, daß die deutsche Antwortnote nicht vor dem Ablauf von zehn oder vierzehn Tagen zu erwarten ist, da die Ankunft Gerhard's in Berlin abgemerkt werden dürfte.

Viel Aufsehen erregte der Abschnitt der Note, welcher besagt, daß die Ver. Staaten bereit sind, jederzeit vermittelnde Schritte zu übernehmen, um eine Umgestaltung der Kriegsführung zur See zu erreichen. Die Hauptschwierigkeit wurde in dem Punkte gesehen, daß Deutschland darauf bestehen wird, daß die Verbündeten nicht nur Lebensmittel an die Zivilbevölkerung, sondern auch Rohmaterial aller Art ungehindert nach Deutschland passieren lassen.

Bryan's Erklärung.

Bryan's Erklärung seines Standpunktes in der Kontroverse zwischen den Ver. Staaten und Deutschland lautet:

„Der Grund meiner Demission ist in meinem Schreiben an den Präsidenten klar ausgedrückt, nämlich damit ich als Privatbürger die Mittel, deren sich der Präsident nicht bedienen will, anwenden kann. Ich erkenne an, daß der Präsident thut, was er für recht hält, und ich glaube, daß er ebenso wie ich eine friedliche Lösung des Problems zu finden sucht, das durch die Thätigkeit der Unterseeboote geschaffen wurde.“

Zwei Punkte, in denen unsere Ansichten von einander abweichen, sind:

1. Der Vorschlag einer Untersuchung durch eine internationale Kommission.

2. Eine Warnung an Amerikaner, nicht auf Schiffen kriegerischer Nationen oder auf Schiffen, die Munition befördern, zu fahren.

Ich glaube, diese Nation sollte Deutschland freimüthig erklären, daß wir in diesem Falle das Prinzip anzuwenden willens sind, daß wir verträglich bei Kontroversen zwischen den Ver. Staaten und dreißig Nationen, mit denen wir Friedensverträge abgeschlossen haben, anwenden müssen und das die Untersuchung aller Kontroversen jeder Art und jeden Charakters einschließt.

Diese Verträge, die unter der gegenwärtigen Administration geschlossen wurden, machen Streege zwischen diesem Lande und 30 anderen Ländern nahezu unmöglich.

Unter den Nationen, mit denen wir solche Verträge abgeschlossen haben, befinden sich Großbritannien, Frankreich und Rußland. Welche Kontroversen sich auch ergeben mögen, wir haben vereinbart, daß keine Feindseligkeiten beginnen dürfen, bis die Kontroverse von einer internationalen Kommission untersucht ist. Für diese Untersuchungen und für den Bericht steht ein Jahr zur Verfügung. Dieser Plan wurde allen Nationen ohne Ausnahme angeboten und Deutschland war eine der Nationen, die ihn im Prinzip annahm. Es wurde kein aktueller Vertrag mit Deutschland abgeschlossen, aber das sollte nicht im Wege stehen, nachdem beide Nationen das Prinzip anerkannt haben. Ich weiß nicht, ob Deutschland das Angebot annehmen würde, aber nach meiner Ansicht sollten die Ver. Staaten das Angebot machen.

Ein derartiges Angebot würde sofort die Spannung mildern und allen Ringos den Mund stopfen, die nach Krieg schreien. Deutschland ist uns stets freundschaftlich gesinnt gewesen und viele unserer Landsleute sind deutscher Abstammung. Warum sollten wir mit Deutschland nicht im Einklang mit diesem Plane verhandeln, zu dem sich die amerikanische Nation verpflichtet hat?

Die zweite Meinungsverschiedenheit betrifft den Kurs, der mit Bezug auf Amerikaner eingeschlagen werden sollte, die auf Schiffen kriegerischer Nationen oder solcher Schiffe, die Munition befördern, reisen.

Warum sollte es einem amerikanischen Bürger gestattet sein, sein Land dadurch in Krieg zu verwickeln, daß er auf Schiffen kriegerischer Nationen reist, wenn er weiß, daß dieses Schiff eine Gefahrzone passieren muß? Die Frage ist nicht, ob ein amerikanischer Bürger nach dem Völkerrecht berechtigt ist, auf dem Schiff einer kriegerischen Nation zu reisen. Die Frage ist, ob er nicht aus Rücksicht auf sein Land, wenn nicht aus Rücksicht auf seine eigene Sicherheit die Gefahr vermeiden sollte, so fern es möglich ist, die Gefahr zu vermeiden.

Es ist ein sehr einseitiges Bürgerrecht, das eine Regierung zwingt, wegen der Rechte eines Bürgers

Krieg anzufangen, aber den Bürger jeder Verpflichtung enthebt, die Wohlfahrt seiner Nation zu berücksichtigen. Ich weiß nicht, wie weit der Präsident unter dem Befehle gehen kann, um Amerikaner zu verbieten, auf Schiffen kriegerischer Nationen zu reisen, aber ich bin der Ansicht, daß die Regierung in dieser Hinsicht so weit wie nur irgend möglich gehen sollte, und daß sie im Falle eines Zweifels der Regierung die Wohlfahrt des Zweifels angeht lassen sollte.

Aber selbst wenn die Regierung unter dem Befehle amerikanische Bürger nicht davon abhalten könnte, so könnte sie nach meiner Ansicht amerikanischen Bürgern den ernstlichen Rath geben, weder sich selbst noch den Frieden ihres Landes in Gefahr zu bringen. Ich zweifle nicht daran, daß diese Warnung beobachtet werden würde.

Präsident Taft rief Amerikanern, Mexiko zu verlassen, als dort die Revolution ausbrach, und Präsident Wilson hat denselben Rath gegeben. Dieser Rath war meines Erachtens sehr weise und ich denke, daß derselbe durch ein Verbot auf Warnungen an Amerikaner besetzt werden sollte, den Schiffen, die Angriffe ausgeübt sind, fern zu bleiben.

Ich bin außerdem der Ansicht, daß amerikanischen Passagierschiffen nicht erlaubt sein sollte, Munition zu befördern. Das Leben von Passagieren sollte nicht durch Munitionsladungen gefährdet werden, ob die Gefahr von der Möglichkeit innerer Explosionen oder von Angriffen von außen kommt. Passagiere und Munition sollten nicht zusammen befördert werden. Der Versuch, Amerikaner davon abzuhalten, sich derartigen Gefahren auszusetzen, ist durchaus vereinbar mit dem Bemühen unserer Regierung, Angriffe von Seiten der Tauchboote zu verhindern.

Der Gebrauch des einen Mittels schließt nicht die Benutzung des anderen aus. Die Sache läßt sich ganz leicht erklären, wenn man die Handlungsweise städtischer Verwaltungen im Falle eines Aufruhrs in Betracht zieht. Es ist die Pflicht des Bürgermeisters, den Janhagel zu unterdrücken und Gewaltthätigkeiten zu verhindern. Aber er zögert darum nicht, die Bürger zu warnen, sich während des Aufruhrs von den Straßen fernzuhalten. Er zieht ihr Recht, die Straßen zu benutzen, nicht in Frage, aber zu ihrem eigenen Schutz und im Interesse der Ordnung warnt er sie, sich nicht der Gefahr auszusetzen, die unvermeidlich ist, wenn sich der Bürger auf die Straße begibt, wo Leute aufeinander schießen.

Der Präsident glaubt, er ist nicht gerechtfertigt, die oben angeordneten Maßnahmen zu ergreifen. Das heißt, er hält sich nicht für berechtigt, erstens die Kontroverse mit Deutschland einer Untersuchungskommission zu überweisen, und zweitens amerikanischen Bürger zu warnen, sich nicht der Gefahr auszusetzen, die ihnen bevorsteht, wenn sie auf Schiffen kriegerischer Nationen oder auf Schiffen, die Munition transportieren, reisen.

Der Standpunkt, den er einnimmt, mag richtig sein. Aber als Privatbürger bin ich berechtigt, beide Vorschläge zu befürworten und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie zu lenken, in der Hoffnung, daß die öffentliche Meinung sich der Sache annehmen und den Präsidenten unterstützen wird, wenn er diese Remedur anwendet, falls er es in der Zukunft mit seinem Pflichtgefühl für vereinbar hält, dies zu thun.“

Es ist zwei Jahrtausende her, daß die Römer frech geworden und nach Deutschlands Norden zogen. Diesmal werden sie nicht bis zum Teutoberger Walde kommen. In der nächsten Zeit werden die Italiener im eigenen Lande verspüren, was deutsche Siege sind.

Die Aufzählungen der Zollinspektoren, die das Gegentheil behaupteten, wägen schwerer als die Aufzählungen von Passagieren, die vertriebene Geschütze auf der Lusitania gefahren haben wollen, heißt es in einer Devische aus Washington. So? Weshalb denn? Hat man in Washington noch niemals von blinden Föllnern gehört? Es soll Zollinspektoren geben, die schon andere Sachen übersehen haben, als ein paar vertriebene Geschütze auf einem englischen Handelsdampfer; Ueberdies wird hierzulande zu Gunsten Englands so Manches übersehen, daß es durchaus erklärlich sein würde, wenn auch die Geschütze auf der „Lusitania“ übersehen worden wären!

Pyramidal. Doch das beste, gut und schmackhaft. Ist wohl das Grand Island Bier. Jeder trinkt's, ob englisch, cirtisch, Ist so süßig kost wie Wairisch. Verleud, appetitregend, Nährhaft, kommt es keinem gleich. Und die wundervolle Blume — Trinkt es nur, es mundet Euch! 's ist im Staat der feinsten Tropfen. Dieser Trank aus Malz und Hopfen! Bier macht fröhlich, Bier macht heiter, Deutsche tranken immer Bier. Durch alle Wirthschaften in Grand Island zu beziehen. Bestellt eine Kiste „Special“ oder auch „Jamos“.

Raucht Third City 5c Claravana 10c Cigarren in der „Third City“ des Staates fabrizirt von 311 S. Wheeler Ave. NIELSEN & NIESS

Der QUICK MEAL OEL-OFEN. Kein Ruß, Kein Schmutz, Macht eine klare, fräftige Flamme, Leicht zu reguliren. Brennt gewöhnliches Petroleum. The Hehneke-Johmann Co.

Besucht Colorado diesen Sommer. Niedrige Hund-Weise Fahr-Raten jetzt in Kraft. Während der Sommermonate kann man sich jeder Art Vergnügens außerhalb erfreuen — Automobil fahren über vorzügliche Staatsstraßen, Fiedereiten über Gebirgspfade, Golf, Tennis- und Polo-Spiel sowie Vergnügen. Kühles Klima und belebende Luft. Sie können die Reise rasch und bequem machen via UNION PACIFIC. Kühle, angenehme nördliche Route nach beiden Ausstellungen. Die einzige Eisenbahn mit Doppelspur und geschützten durch automatische elektrische Block-Sicherheits-Signale bis nach Colorado. Besucht Californien und die Ausstellung, wenn möglich — zweifelloß jedoch sehr Colorado. Laßt Euch hübsch illustriertes Pamphlet schicken, das werthvolle Information enthält bezüglich der Scenerien in Colorado und die besten Arten und Weise, dort die Ferien zu verbringen. Pamphlet frei auf Eruchen bei W.S. BASINGER, G.P.A. OMAHA, NEB. Lokal Union Pacific Agent wird Ihnen reduzierte Hundweise Fahr-Raten von Ihrer Station nach Colorado oder nach Kalifornien liefern.